Nr. 89. Mittwoch, 18. April. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Die Eröffnung der Pariser Weltausstellung.

Paris, 14. April.

Die Feier zur Eröffnung der Weltausstellung war von herrlichem Wetter begünstigt. Paris hatte sein Festkleid angelegt, die öffentlichen Gebäude und die Privathäuser waren geflaggt, auf den freien Plätzen spielten Musikbanden. Auf den Straßen herrschte seit dem frühen Morgen reger Verkehr. Eine große Menschenmenge begab sich nach dem Ausstellungsplatz. Der Präsident der Republik verließ mit seinem Gefolge um 1¾ Uhr den Elysée-Palast. Loubets Wagen war von Kürassieren begleitet. Die Minister, mit Ausnahme des Kriegsministers Gallifet, folgten in einem zweiten Wagen (Gallifet, welcher seit einer Woche an Gicht im linken Fuß leidet, mußte es sich versagen, an der Eröffnung Theil zu nehmen. Seit Freitag trat in Folge einer Erkältung eine Lungenentzündung hinzu, so daß der Patient genöthigt war, das Bett zu hüten. Der Arzt hält den Zustand des Patienten, wenn auch nicht für bedenklich, so doch für ernst und verordnete absolute Ruhe).

Der Zug begab sich über die Champs-Elysées und die Invalidenbrücke nach der Ausstellung. Auf dem ganzen Wege bildeten die Truppen Spalier. Um 2 Uhr kam Loubet bei der Maschinenhalle an und wurde dort von dem Handelsminister Millerand, dem Generalcommissar Picard und den übrigen hohen Beamten der Ausstellung empfangen. Der Zug betrat hierauf den Festsaal, wo Loubet mit Jubel begrüßt wurde. Der Anblick des Festsaales war großartig: Sonnenstrahlen fielen durch die Glaskuppel in den Saal und ließen die reichen Goldstickereien der Uniformen und das Gold der Decorationen heller aufleuchten. Die Musik spielte die Marseillaise, während draußen die Trompeten Marsch bliesen und die Geschütze donnerten. Nachdem Loubet und die hohen Würdenträger Platz genommen hatten, ertönte ein feierlicher Marsch und sobald dieser ausgeklungen, nahm der Handelsminister Millerand das Wort zu einer längeren Rede.

Er sprach zunächst dem Generalcommissar Picard, den Mitarbeitern und Chefs der auf der Weltausstellung vertretenen Staaten seinen Dank aus. Hierauf legte er die Fortschritte dar, welche seit hundert Jahren die Menschheit in Industrie und Wissenschaft hervorgebracht habe. „Die Maschine wurde die Beherrscherin des Erdballs; sie ersetzt die Arbeiter, macht sie sich zur Mitarbeit dienstbar und vervielfacht die Beziehungen der Völker. Selbst der Tod wich vor dem siegreichen Vorrücken des Menschengeistes zurück. Die Medizin macht Fortschritte dank dem Genie eines Pasteur, aber die Wissenschaft erweist dem Menschen einen noch bemerkenswertheren Dienst, sie giebt ihm in die Hände das **Geheimniß für die materielle und moralische Größe der Staaten**, welches im Worte „Solidarität" enthalten ist. Die Einrichtungen zur Vorsorge für das Alter und Krankheitsfälle, die Wohlfahrts- und auf Gegenseitigkeit beruhenden Einrichtungen, Syndicate und Associationen, überhaupt alles, was bestimmt ist, die einzelnen Gruppen zu einem festeren Ganzen zusammenzufassen, um so der den einzelnen Individuen innewohnenden Schwachheit Widerstand zu leisten — alles das legt Zeugniß ab von der Solidarität der Menschheit. Diese Solidarität hat im Auge, die im Schoße jeder Nation verletzenden Ungleichheiten zu mildern, welche sich aus der Natur der Dinge und der Gesellschaftsordnung ergeben. Sie hat sich vorgesetzt, zu einen in den Banden wirklicher Brüderlichkeit; ihre Wirkungen halten nicht an den Grenzen, Interessen, Ideen und Gefühlen an, sie mischen und durchkreuzen sich überall auf dem Erdball, wie jene leichten Drähte, worauf der menschliche Gedanke fliegt: ein wohlthätiges Ineinandergehen, das uns bereits den Ausblick auf eine neue Aera gestattet, und wofür sogar vor kurzem in der vornehmen Initiative zur Haager Conferenz die ersten Markzeichen in die Erscheinung traten. Je mehr sich die aus der Vielfältigkeit der Bedürfnisse und der Leichtigkeit des Austausches hervorgegangenen internationalen Beziehungen ineinander schlingen, um so mehr haben wir Grund, zu hoffen und wünschen, daß der Tag kommt, da die Welt erkennt, daß der Friede und ruhmreiche Kämpfe der Arbeit fruchtbarer sind, als Rivalitäten. Arbeit, du glückbringende Befreierin, du bist es, die uns adelt und tröstet. Unter deinen Schritten verschwindet die Unwissenheit und flieht das Böse. Durch dich wird die Menschheit aus der Knechtschaft Macht befreit. Steige unaufhörlich zu dieser leuchtenden, reinen Region, wo eines Tages sich verwirklichen muß das Ideal: der vollkommene Einklang der Mächte, der Gerechtigkeit und Güte."

Auf diese Rede erwiderte Präsident **Loubet** in folgenden Ausführungen:

„Meine Herren! Als die französische Republik die Regierungen und Völker einlud, eine Darstellung des Gesammtbildes der menschlichen Arbeit zu veranstalten, da hatte sie nicht allein den Gedanken, einen Wettbewerb von Wunderdingen ins Leben zu rufen, an den Ufern der Seine den alten Ruf der Eleganz, Höflichkeit und Gastlichkeit vor Augen zu führen und zu erneuern, nein, unser Ehrgeiz ging höher und geht unendlich weit hinaus über den Glanz vorübergehender Feste; er beschränkt sich nicht auf das Gefühl patriotischer Befriedigung, das wir heute empfinden, noch auf die Befriedigung der Eigenliebe oder des Interesses. Frankreich wollte in besonderem Maße beitragen zur **Anbahnung der Eintracht** zwischen den Völkern; es hat das Bewußtsein, für das Wohl der Welt zu wirken, an den Grenzen des rühmlichen Jahrhunderts, dessen Sieg über Irrthümer und Haß leider ein unvollkommener war, das uns aber stets den lebhaften Glauben an den Fortschritt hinterläßt. Deshalb nehmen auch hier die **volkswirthschaftlichen Einrichtungen** den größten Platz ein und lassen die Bestrebungen jedes einzelnen Staates, die Kunst und das Leben in der Gesellschaft zu vervollkommnen, erkennen. Sie werden dieser Ausstellung, die eine glänzende, große Schule zur gegenseitigen Belebung sein soll, ihren Stempel aufdrücken; sie werden uns selbstverständlich weder die Entdeckungen der Wissenschaft, noch die Meisterwerke der Kunst und Industrie vergessen lassen, aber sie erscheinen uns wie das Ziel der Civilisation und wie eine Berechtigung zu unserem Werke. Unzweifelhaft ist es ein bewundernswerthes Schauspiel, zu sehen wie die Intelligenz und die Kräfte der physischen Welt disciplinirt sind und die Natur sich ungeahnten Combinationen unterwirft, aus denen uns die Zunahme an Wohlergehen und ästhetischen Genüssen erwächst. So sehr das Genie aber auch die blinde Materie beherrscht, so sehr tritt es zurück hinter der Gerechtigkeit und Güte. Die höchste Form des Schönen ist nicht die, welche man durch eine Nummer auf dem Katalog bezeichnen kann, sie ist nur dem geistigen Auge sichtbar, sie ist verwirklicht, wenn die verschiedensten hervorragenden Intelligenzen, ihre Kräfte vereinigend, wie die Maschinen der Ausstellungsgalerien, von einem gemeinsamen Motor, nämlich dem des Solidaritätsgefühls, beseelt werden. Ich freue mich, verkünden zu können, daß alle Regierungen diesem obersten Gesetze huldigen. Diese Thatsache ist nicht als das unbedeutendste Ergebniß des großen Wettstreites der Völker anzusehen. Trotz harter Kämpfe, welche die Völker gegeneinander auf industriellem, commerziellem und wirthschaftlichem Gebiete ausfechten, widmen sie sich fortwährend in erster Linie den Studien der Mittel zur Erleichterung der menschlichen Leiden, der Organisation der Wohlfahrtsanstalten, der Verbreitung des Unterrichts, der Moralisirung der Arbeit und der Einrichtung von Altersversicherungen.

Ich entbiete den Regierungen, deren Mitarbeit für uns werthvoll gewesen ist, herzlichen Gruß, und heiße ihre würdigen Vertreter willkommen. Sie sind hervorragende Mitarbeiter des gemeinsamen Werkes gewesen und hatten großen Antheil an seinem Erfolg. Ich will auch die Ingenieure nicht vergessen, die Architekten, Künstler, Constructeure, Unternehmer und Arbeiter, welche unter Leitung des hervorragenden Mannes, den schon der Vorredner rühmend erwähnte, trotz zahlloser Schwierigkeiten dieses gewaltige Unternehmen so gut durchgeführt haben und uns nun in seiner ganzen Ausdehnung übergeben. Meine Herren, dieses Werk der Harmonie, des Friedens und des Fortschrittes wird, so vergänglich auch seine äußere Erscheinung, nicht vergeblich gewesen sein. Das friedliche Zusammentreffen der Regierungen der Welt wird nicht unfruchtbar bleiben. Ich bin überzeugt, daß dank der steten Versicherungen gewisser erhabener Mächte, von denen der Schluß des Jahrhunderts wiederhallte, das zwanzigste Jahrhundert mehr Brüderlichkeit über eine Menge Nöthe aller Art leuchten sehen und vielleicht bald einen wichtigen Abschnitt überschritten haben wird in der langsamen Fortentwicklung der Arbeit zum Glück Aller und des Menschen zur Menschlichkeit. In dieser Hoffnung erkläre ich die Ausstellung 1900 für eröffnet."

Die fremden Ausstellungs-Commissare hörten stehend die Rede des Präsidenten an. Als Loubet sich erhob um zu sprechen, begrüßten ihn einstimmige Beifallsrufe der fremden Vertreter. Nach den Reden spielte die Musik noch zwei Stücke und dann begab Loubet sich in den ein Stockwerk höher gelegenen Salon, wo er die fremden Commissare und die Präsidenten der Sectionen empfing. Die Sympathiekundgebungen für Loubet wiederholten sich. Gegen 3½ Uhr setzte sich der Zug zur Besichtigung der Ausstellung in Bewegung. An der Spitze schritten der Polizeipräfect mit einigen Beamten, ihnen folgte der Präsident Loubet, umgeben von den Ministern, dem diplomatischen Corps, den fremden Commissaren und anderen hervorragenden Persönlichkeiten. Loubet durchschritt die Invaliden-Esplanade und das Marsfeld, welche er unter Führung des Generalcommissars Picard und der Mitarbeiter desselben besichtigte. Kurz vor 4 Uhr verließ der Präsident mit seinem Gefolge in einem Boot unter begeisterten Zurufen der Menge diesen Theil der Ausstellung.

Präsident Loubet und die officiellen Vertreter wurden bei der Vorbeifahrt von der dichtgedrängten Menschenmenge auf beiden Seine-Ufern mit ununterbrochenen patriotischen Zurufen begrüßt. Die Gebäude der fremden Staaten waren mit Flaggen und Blumengewinden wundervoll geziert. Auch an diesen Gebäuden hatten sich zahlreiche Personen, namentlich Ausländer, aufgestellt, die beim Vorbeifahren des Bootes Hochrufe auf Frankreich und auf Loubet ausbrachten. Während das Schiff vor den Gebäuden der einzelnen Staaten vorüberglitt, gaben die Botschafter und Gesandten, die sich an Bord des Schiffes befanden, dem Präsidenten entsprechende Erläuterungen. Die Bauten, hauptsächlich das in strengen Formen gehaltene Gebäude des Deutschen Reiches, fanden die Bewunderung des Präsidenten. Als Präsident Loubet an der amerikanischen Abtheilung und dem Gebäude der Vereinigten Staaten vorüberkam, wurde er von der 60 Mann starken Aufseherabtheilung mit der französischen Fahne begrüßt. Das Bild, das sich auf der ganzen Fahrt die Seine entlang den Blicken darbot, war von zauberhafter Wirkung. Die Musik ließ ihre Weisen erschallen. Französische und fremde Fahnen wurden gehißt. Präsident Loubet landete an der Brücke Alexandre III, wo er von dem russischen Botschafter Urussow empfangen wurde. Letzterer übergab dem Präsidenten die Brücke unter den Klängen der Marseillaise, die von der russischen Kapelle und der russichen Hymne, die von der französischen Musik gespielt wurde. Loubet überschritt alsdann die Brücke und die Avenue Nicolas II. Nach Austausch von Beglückwünschungen mit den Botschaftern und anderen hervorragenden Persönlichkeiten bestieg Loubet einen Wagen und kehrte gegen 4½ Uhr ins Elysée zurück.

Kundgebungen des In- und Auslandes.

Am Schlusse der Eröffnungsfeier empfing der Präsident der Handelskammer in Paris folgendes Telegramm: Aus Anlaß der Eröffnung der Weltausstellung in Paris senden der **„Verein Berliner Kaufleute und Industrieller"** und der **„Central-Ausschuß kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine"** in Berlin der Handelskammer in Paris und den Pariser Kaufleuten und Industriellen die Versicherung ihrer herzlichen und brüderlichen Dankbarkeit für den Antheil, welchen ihre Mitglieder an dem edlen Friedenswerke genommen haben, und fügen ihre herzlichsten Wünsche für das Gedeihen des großen Werkes hinzu, das bestimmt ist, die civilisirten Völker allmählig in gemeinsamer Arbeit zusammen zu führen. Der Präsident der Pariser Handelskammer antwortete: Die Handelskammer in Paris ist den Präsidenten und den Mitgliedern der Vereinigungen von Kaufleuten, Fabrikanten und Industriellen dankbar für die Wünsche, welche sie ihnen aus Anlaß der Eröffnung der Weltausstellung übersandten. In den Eröffnungsreden, welche einen tiefen Widerhall in der ganzen Welt finden werden, haben der Präsident der Republik und der Handelsminister gleichzeitig ihre Wünsche für den allgemeinen Frieden und die Vereinigung der civilisirten Völker in gemeinsamer Arbeit ausgedrückt, Gefühle, welche ganz denjenigen entsprechen, die in Ihrem freundschaftlichen Telegramm enthalten sind.

Der russische Finanzminister **Witte** richtete, wie Pariser Blätter melden, anläßlich der Eröffnungsfeier an Millerand ein Glückwunschtelegramm, in welchem er auch für das Entgegenkommen dankt, welches die russische Abtheilung bei der Ausstellungsbehörde gefunden habe. Millerand drückte in seiner Antwortdepesche den Dank dafür aus, daß Witte die Feier benutzt habe, um von neuem die beide Länder verknüpfende Freundschaft und Sympathie zu betonen. Auch Präsident **Mc Kinley** und **König Alexander von Serbien** sandten Glückwunsch-Telegramme. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau erhielt aus ganz Frankreich und dem Auslande zahlreiche Glückwunschadressen. In den Provinzen Frankreichs wurde, nach im Ministerium des Inneren eingetroffenen Telegrammen, überall die Nachricht von der Eröffnung der Ausstellung mit Enthusiasmus aufgenommen.

Der Besuch der Ausstellung.

Nach der Eröffnungsfeier war die Ausstellung von einer zahlreichen Menschenmenge besucht, obschon viele Baulichkeiten noch nicht einmal äußerlich fertiggestellt und nur in sehr wenigen die Ausstellungsgegenstände zu sehen sind. Auch am Sonntag, wo die Ausstellung Morgens 8 Uhr für das Publikum geöffnet wurde, ließ der Besuch nicht nach. Bei schönem Wetter strömte ebenso wie gestern eine gewaltige Menschenmenge herbei. Besonders wurden die Ausstellungsgebäude der fremden Nationen und das Marsfeld in Augenschein genommen. Man schätzt die Zahl der Besucher auf 225 000 bis 250 000. Ueberall herrschte die größte Ordnung. An den Gebäuden der fremden Nationen wird rüstig weitergebaut, so daß ihre Vollendung bald zu erwarten ist. In den Straßen von Paris wogte auch gestern eine festlich gestimmte Menge. Das Wetter war herrlich. Ein ernster Zwischenfall ist bisher nicht vorgekommen.

Die erste officielle Festlichkeit.

Paris, 17. April. Gestern Abend fand im Elysée die erste der officiellen Ausstellungsfestlichkeiten, ein Diner von 260 Gedecken statt. An der Ehrentafel saßen der Nuntius, der deutsche, der österreichische, italienische, türkische, englische,

---

Im verwunschenen Schloß.

Eine Ostergeschichte von **Anna Behnisch** (Berlin).

Jauchzend rauscht der Frühlingssturm um das einsame Haus. Das liegt weit ab vom Wege unter Tannen und Buchen, an denen junges, lichtfrohes Grün in Lebensungeduld sich drängt und schwillt. Epheuranken mit zarten, gelblichen Trieben klettern zum Giebel empor, auf dem verwitterten Ziegeldach lärmen die Amseln in den Frieden des Ostersabbaths hinein, und am Boden regt sich in verwucherten Gartenbeeten die ungestüme Kraft des Lenzes. Veilchenduft, von Windesflügeln getragen, fluthet in Wogen durch die geöffneten Fenster in vermodernde, spinnwebüberzogene Räume.

In dies verfallene Parkhäuschen, das sie das verwunschene Schloß nennen, das niemandem gehört und das niemand erhält, hat sich ein Mädchen geflüchtet. Keine zauberschöne Prinzessin in erster Maienblüthe, die hier von Märchenprinzen träumt, ein ganz alltäglich Menschenkind mit blassen Wangen und verarbeiteten Händen, das hier nichts weiter sucht als Einsamkeit und Stille, — jene große österliche Stille, die so tausendfach verschieden ist von der bleiernen Stille der öden Kleinstadt drüben . . . und den Frühling . . . Seine Stimmen zitterten wie Osterglocken übers Land . . . da war ihnen Marie gefolgt in ihre verborgene Heimathsstätte, wo sie in dunklem Winkel in verschlossenem Kasten, den sie ihre „Schatzkammer" nennt, Bücher, Zeitungen, Skizzen verwahrt, an denen sie sich in abgestohlenen Stunden zu erholen pflegte von der Regelmäßigkeit ihres grauen Tages. Hier, hier ist sie Königin. Und hier löst sie ihr schweres Blondhaar, ihre einzige große Schönheit, und läßt den Frühlingswind die reichen Strähnen küssen und schlingt die Arme übers Haupt, daß ihre Brust sich spannt und ein wundervolles Kraftgefühl ihre Glieder durchrieselt. Hier ist sie ein Mensch, — dort hinter jener Häusermauer, die hinter knospenden, nebelblauen Wiesen graut, nur ein Automat. Dort vegetirt sie in stetem Winterschlaf gleich den Leuten allen. Gewissenhaft und gedankenlos verrichtet sie ihre Pflichten, die die Elternlose an das Haus der mürrischen Verwandten binden; pünktlich ertheilt sie ihre Nachhilfestunden, zu denen sie keinen Aufwand von Intelligenz nöthig hat, und deren Ertrag sie monatlich auf die Sparkasse zahlt, so daß sich schon ein nettes kleines Kapital für ihre alten Tage angesammelt hat. Gleichzeitig besucht sie mit ihrer Häkelei jeden Kaffeeklatsch, zu dem sie eingeladen wird, — gleichzeitig die Tanzkränzchen der Gesang- und Kegelclubs, bei denen sie willig das fade Geschwätz ihrer Partner über sich ergehen läßt. Wovon soll man auch reden in Peterswalde? Vor seinen Thoren ebbt der Lebensstrom; Jahrzehnte können verstreichen, ehe sich Häuser und Bewohner ein Haar breit wandeln. Hier giebt es keine Schicksale, keine Aufregungen und keine Sehnsucht; niemandes Horizont geht weiter als bis an die Stadtthore, und so ist man zufrieden. Das Wochenblatt und eine Klingelbahn sorgen für die nöthigste Verbindung mit der Welt draußen, die man für sehr verderbt hält, und mehr, als beide vermitteln, will man nicht wissen. Wer aber anders fühlt, der ist ein Narr.

Ob Marie anders fühlt? Sie ist nicht eitel genug, um sich als ein besonderes Wesen vorzukommen; sie denkt nicht gern darüber nach. Einmal hat des Lebens heißer Athem sie angeweht — selig verwirrend — damals, als noch der Vater lebte, und das ist lange her. Und es war auch in dem verwunschenen Schloß, das vor Zeiten irgend einer ausgestorbenen Fürstenlinie zum Theehäuschen gedient. Seitdem hat sie das Schlößchen zu ihrer Zuflucht erkoren. Und es war auch in veilchenblauen Ostertagen, als noch ihr langes Haar in goldenen Zöpfen niederfiel.

Da hat beim Frühlingsrauschen, das die Knospen und die Grüfte und die Herzen sprengt, einer mit Flammenzungen zu ihr vom Leben gesprochen, — vom Leben, dessen Kern die Liebe ist. Und einen ganzen Himmel voll Liebe hat er ihr geboten, und seine Worte haben geklungen wie Musik und Lieder. Und ihr Herz hat gejubelt wie ein Vogel im Morgenroth, — doch verstanden hat sie das alles nicht, und ihr Mund hat keine Antwort gefunden vor Schreck und vor Wonne.

Die aber hatte ihr Vater gegeben am nächsten Tage, als der junge Stürmer, den niemand hinter dem sonst so verträumten Lehrerssohn vermuthet, auch ihm sein Herz enthüllt.

So etwas war ja noch gar nicht dagewesen in Peterswalde, — so eine Zigeunerhaftigkeit! Ein blutjunger Faselhans, der nicht 'mal am Orte bleiben und weder ein Amt noch ein ehrlich Handwerk versehen will, der sich einen „Dichter" nennt und mit Hirngespinsten eine Frau zu ernähren gedenkt, wirbt um eine Peterswalderin! Der Alte war ordentlich stolz darauf, wie er ihm heimgeleuchtet hatte.

Heimgekehrt aber war jener nicht, sonden fortgegangen in die Fremde — auf Nimmerwiedersehen. Auch sein Vater hatte nach der Pensionirung die Stadt verlassen, und nur verwehte Blätter, die sich hin und wieder in das weltverlorene Nest verirrten, zeugten davon, wie Curt mit Kraft und Stolz den Weg verfolgte, zu dem er sich berufen fühlte. Verwehte Blätter, auf denen heiße, trotzige, zukunftsfreudige Töne standen, die die einen belächelten, und über die sich die anderen ärgerten, und die für Marie wie ein Ostergruß des unbekannten Lebens klangen, den sie in sich sog mit stummem, demüthigem Entzücken. Denn Marie schwieg immer. Dazu war sie groß gezogen. Das neue große Evangelium, das der Frau Freiheit und die Erweckung ihrer Persönlichkeit verheißt, war nach Peterswalde noch nicht gedrungen.

Sie hatte geschwiegen, als man ihr Glück zertrat; sie schwieg, als ihre Jugendjahre verrannen, und sie blieb stumm, wenn verworrene Aufruhrgefühle in ihr zuckten. Sie nahm es hin als Bestimmung, daß ihr Dasein da endigen würde, wo es angefangen, und so endigen würde, wie es angefangen — im Grau des Werktages, — ob sie nun Nachhilfestunden gäbe, bis ihr Haar bleichte, oder ob sie durch eine von Basen und Muhmen arrangirte Heirath mit einem wohlhabenden Bürger des Ortes eine Versorgung fände.

Nur wenn der Frühling übers Land zog und die Osterglocken hallten, schrie ihr Herz auf in der Qual seiner eigenen Armuth, — und heute stöhnt es in Verzweiflung; denn heute ist die Aufforderung an sie ergangen, sich, wie es Fug und Brauch in Peterswalde, dem für sie ausgesuchten Freier zu verbinden, für dessen Anziehungskraft man zuerst sein blühendes Geschäft, sein sauberes Anwesen, seine Sparsamkeit und seinen Ordnungssinn, dann seine stattliche Erscheinung und ganz zuletzt auch sein Gefallen an ihr ins Feld geführt hat. Er hält sie für ein bescheidenes, tüchtiges Mädchen, das sich in den alternden Wittwer zu finden wissen und seinen Kindern eine verständige Stiefmutter sein wird.

Und Marie hätte mit der ihr eigenen Resignation das alles als ganz vernünftig erkannt, — wenn nicht just die Veilchen geblüht hätten und der Ostersturm wie ein Weckruf über die ahnende Erde gebraust wäre . . . Und wenn nicht das verwunschene Schloß mit seinen Erinnerungen sie

amerikanische, spanische und russische Botschafter, sowie die übrigen Mitglieder des diplomatischen Corps, ferner die Präsidenten des Senats und der Kammer, die fremden Ausstellungscommissare und hohen Offiziere und Beamten. Nach dem Diner fand ein Empfang statt, dem sich ein Ball anschloß. Präsident **Loubet** unterhielt sich lange Zeit mit den Botschaftern und den fremden Ausstellungscommissaren und sprach letzteren seinen **Dank für ihre Mitarbeit an dem Gelingen der Ausstellung aus.**

Politische Uebersicht.

Danzig, 17. April.

Der südafrikanische Krieg.

Wenn auch die Waffen während der Feiertage nicht geruht haben, so hat sich doch nur wenig von Belang ereignet. Im großen und ganzen ist die Situation unverändert, im Westen sowohl um Mafeking und Boshof als im Osten in Natal und im Centrum, wo Roberts nach wie vor unbeweglich in Bloemfontein steht und der Schwerpunkt des Interesses noch immer in den Bewegungen der Boeren im Südwesten des Oranjefreistaates liegt. Aber wie die Sachen dort augenblicklich stehen, weiß man auch heute noch nicht genau. Soviel scheint festzustehen, daß die Boerennachrichten einerseits über den großen Sieg bei Merkatsfontein und andererseits das britische Bulletin vom Sonnabend über eine bedeutende Boerenschlappe bei Wepener, das von dem englischen Oberst Dalgaly vertheidigt wird, stark übertrieben gewesen sind. Allerdings behaupten Londoner Blätter heute mit Bestimmtheit, daß die **Einschließung von Wepener aufgehört** habe. Wo sich aber die betreffenden Boeren-Colonnen hingewendet haben — ob zum Rückzuge nach Norden, wie die Briten hoffen, oder zur Offensive nach Süden, wie sie fürchten müssen, das steht noch nicht fest.

Die Gefechte bei Wepener haben vier Tage, bis Sonnabend, gedauert. Die Engländer haben dabei nach einer amtlichen Mittheilung 18 Mann an Todten und 132 an Verwundeten verloren. Ein Boerenbericht vom 14. behauptet, die Burghers hätten über 500 Schlachtochsen, sowie Pferde und Maulthiere erbeutet. General Froneman habe eine britische Truppenabtheilung geschlagen; die Truppenabtheilung sei in der Richtung auf Wolwerpoort geflohen, anscheinend über den Oranjeriver. Die neuesten britischen Berichte lauten wie folgt:

London, 17. April. Wie der „Standard" aus Bloemfontein von gestern meldet, sind die Commandos, welche Wepener einschlossen, im vollständigen Rückzuge begriffen. Der „Daily Telegraph" bestätigt diese Meldung und fügt hinzu, daß die Mehrzahl sich nach Norden zurückgezogen habe, aber 6000 weitere Boeren sollen sich Bethulie nähern (also südwestwärts vormarschiren). Die „Times" berichtet aus Bloemfontein von gestern: Die Streitmacht der Boeren, welche Wepener einschloß, soll sich in südlicher Richtung zurückziehen. Ueber das Ziel der Bewegung herrsche jedoch Ungewißheit.

Das nächste Rencontre dieser Boerenabtheilung, wenn dieselbe wirklich nach Süden vorstößt, dürfte mit dem General Brabant stattfinden, der am Sonnabend von Aliwal North mit dem Hauptquartier und seinen sämmtlichen berittenen Truppen nach Rouxville abgezogen. Zu seiner Unterstützung soll ein englisches Commando aus Bloemfontein abgesandt worden sein, mit dem die Boerencommandanten Petrus und Dewet in ein Gefecht gekommen sein wollen. Ueber das Resultat desselben verlautet nichts.

Inzwischen entfaltet **Präsident Krüger** fortgesetzt eine rührige Thätigkeit. Die „Times" meldet aus Bloemfontein vom 14. d. Mts., durch den Nachrichtendienst sei bekannt geworden, daß Präsident Krüger in Brandfort gewesen sei und auch kürzlich im Süden sich aufgehalten habe. Diese unablässige Thätigkeit Krügers scheine eine bedeutsame Nothwendigkeit geworden zu sein.

Roberts' Position in Bloemfontein.

Ein Afrikander - Correspondent schreibt dem „Allg. Handelsbl." in Amsterdam:

Lord Roberts ist in Bloemfontein und wird noch geraume Zeit dort bleiben. Sein Heer ist aus Menschen allerlei Schlages zusammengesetzt, meistens sind es Stadtbewohner, zügellos und verweichlicht und daher außer Stande, den Anstrengungen so weiter Märsche in einem ermattenden Klima zu widerstehen. Die natürlichen Folgen können nicht ausbleiben. Decimirt durch Gefechte und Krankheiten, ungenügend gekleidet und oft ungenügend ernährt, haben sie — so tapfer sie auch sein mögen — die Nerve, den Elan und obendrein die Beweglichkeit verloren, die unerläßlich für einen Erfolg gegenüber einem Feinde sind, der so abgehärtet, so tapfer und so beweglich wie die Boeren ist. Eine andere Schwierigkeit liegt bei den Pferden. Nach allem was man hört, befinden sich die armen Thiere in einem traurigen Zustande. Gewohnt, über Nacht im Stall zu stehen und regelmäßig gefüttert und versorgt zu werden, muß schon die Veränderung zu einem Leben in der freien Luft sie schwer angegriffen haben. Wer den plötzlichen Temperaturwechsel in beiden Republiken empfunden hat, wo das Thermometer von der Bruthitze am Tage Nachts bis zu einigen Graden unter dem Gefrierpunkte herunter sinkt, der vermag die Wirkung des Klimas auf die Pferde zu beurtheilen. Der Freistaat ist zum größten Theil ein Grasland, und der unerfahrene Reisende, der zunächst die wogenden Weiden erblickt, die sich, so weit das Auge reicht, vor ihm ausdehen und mit Gras von fast fünf Fuß Höhe bewachsen sind, glaubt zunächst, daß die Zeit der Futteranfuhr vorüber sei. Aber bald wird ihm klar, daß er sich geirrt hat. Läßt er die Pferde auf den üppigen Weiden grasen, dann wird er sehen, wie die Thiere — sie mögen noch so hungrig sein, die Nase hochhalten — wenn sie nicht im Freistaat geboren und aufgezogen sind. Darum muß für alle englischen Pferde gepreßtes Futter herbeigeschafft werden, wodurch die Mühseligkeiten des Fourage-Commissariats unsäglich steigen. Wie traurig es mit den Pferden bereits aussieht, haben wir schon aus Briefen englischer Offiziere erfahren. Armselig, mit hervorstehenden Rippen, mageren Beinen und verwundeten Rücken, ausgesogen durch die Insecten, die eine wahre Plage für das Land sind, erweisen sie sich nicht länger für den Dienst geschult. Die frischen Remontepferde sind prädestinirt, ihr Loos zu theilen, es ist nur noch eine Frage der Zeit. Es ist somit klar, daß allein schon wegen des Zustandes des britischen Heeres die Position von Lord Roberts keineswegs sicher oder günstig ist.

Die Lage von Mafeking.

Lorenzo Marquez, 16. April. Dem Leutnant Snyman, einem bekannten Rhodesia-Kundschafter, ist es gelungen, durch die Linien der Boeren nach Mafeking zu gelangen. Der Leutnant ist am 8. d. M. wieder nach Oberst Plumers Lager zurückgekehrt mit Depeschen aus Mafeking, welche bis zum 5. d. M. reichen. An diesem Tage stand in Mafeking alles gut. Die Beschießung wurde wieder aufgenommen. Fünf Kanonen wurden gegen die westlichen Vertheidigungswerke der Stadt gerichtet. Von Verlusten wird bisher nichts gemeldet.

Aus Natal.

Die Londoner Blätter melden aus Ladysmith vom 16. April: Eingeborene Kundschafter berichten, die Boeren aus dem Elandslaagte-District hätten sich über die Biggarsberge zurückgezogen. Einer Boerenabtheilung von Jaggersfarm bei Waschbank sei es gelungen, drei Kohlengruben in der Nähe von Wesselsneck durch Dynamit zu zerstören.

Bestrafung von Capholländern.

Aus **Naauwport** wird vom 14. April berichtet: Das Kriegsgericht verurtheilte heute zwei Aufständische aus der Capcolonie zu fünf bezw. zehn Jahren Zuchthaus. Die Urtheilssprüche wurden vorher **von Roberts** bestätigt. Die Gefangenen **waren keine Rädelsführer, sondern hatten sich** einfach den Boerencommandos angeschlossen. Man glaubt, daß die Urtheilssprüche eine abschreckende Wirkung haben werden.

Eine fliegende Colonne der englischen Streitkräfte im nordcapländischen District **Carnarvon** ist nach einem Marsch von 500 englischen Meilen in de Aar eingetroffen. Der große District ist innerhalb fünf Wochen pacificirt, die Aufrührer sind zerstreut und ihre Anführer verhaftet worden.

Die gefangenen Boeren auf St. Helena.

Am Sonnabend früh trafen General Cronje, dessen Gattin und drei seiner Offiziere in Begleitung eines Obersten in St. Helena ein. Sie wurden vom Gouverneur und dessen Gattin am Regierungssitze empfangen und fuhren nach einstündigem Aufenthalte nach Kent-Cottage weiter. Cronje ist wohl und munter. Auf der Rhede von Jamestown ist ein holländischer Kreuzer vor Anker gegangen.

Ueber einen Fluchtversuch des Obersten Schiel, ehemaligen Commandeurs des deutschen Freicorps, wird aus St. Helena vom 15. April gemeldet: Oberst Schiel und zwei andere Gefangene gaben gestern einem Schiffer Geld, damit er einen Brief auf den holländischen Kreuzer trage. Der Schiffer irrte sich jedoch und brachte den Brief nach dem englischen Kreuzer „Niobe". Schiel und die beiden anderen Gefangenen versuchten am Abend zu entfliehen, wurden aber verhaftet. In den Taschen von Schiel wurde ein großes Messer gefunden. Heute Nachmittag wurde Schiel mit seinen Genossen gelandet und unter Bedeckung nach der Citadelle gebracht.

Dazu ging auf dem Drahtwege heute noch folgende Nachricht ein:

St. Helena, 16. April. Heute wurde der **erste Trupp** Kriegsgefangener gelandet und nach dem für sie bei Deadwood errichteten Lager gebracht, wo sie mit **Militärmusik empfangen** wurden. Die Gefangenen sind guter Dinge, freuen sich, wieder an Land zu sein und sind von der gesunden Lage des ihnen zugewiesenen Aufenthaltes befriedigt. Sechs Gefangene, welche an Typhus, und neun, welche an Masern leidend eintrafen, kamen ins Hospital. Oberst **Schiel** wurde wieder aus der Citadelle **entlassen** und zu den übrigen in das Lager von Deadwood gebracht.

Aus **Capstadt** ist das Transportschiff „Lake Erie" mit 500 Gefangenen, darunter den in Boshof gefangenen Europäern, am Sonnabend **nach St. Helena** abgegangen.

Die Boerenmission im Haag.

Die Sonder-Gesandtschaft der Boerenrepubliken ist am Sonntag Vormittag in Begleitung des Gesandten Dr. Leyds im Haag eingetroffen und am Bahnhofe von einer zahlreichen Menschenmenge mit Hochrufen auf die Boeren empfangen worden. Die Dauer des dortigen Aufenthalts der Mission ist unbestimmt. Gestern Vormittag stattete der Führer der Sonder-Gesandtschaft Fischer dem Premierminister des niederländischen Cabinets Pierson einen Besuch ab, bei welchem der Gesandte Dr. Leyds zugegen war. Sonntag Abend wohnte die Gesandtschaft dem Gottesdienste in der großen Kirche bei. Montag Nachmittag besuchte die Boerenmission noch den Minister des Aeußeren de Beaufort und andere Persönlichkeiten. Beim Verlassen des Hotels wurde die Gesandtschaft von der Menge lebhaft begrüßt.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. April. Die Feiertage in Berlin sind still und ruhig verlaufen, kein grauenvoller Mord, der gerade während der Feiertage so oft die Gemüther erzittern machte, ist zu verzeichnen; kein ohrenbetäubendes Geschrei der Extrablatthändler übertönte den Straßenlärm. Das Wetter war gerade nicht sehr schön, aber doch im großen und ganzen angenehm; häufig drohte zwar der Himmel mit Regen, aber mit siegender Gewalt brach immer die Sonne wieder durch. Die Vergnügungslokale vor den Thoren der Stadt waren nicht so besucht, als man erwartet hatte. Der Kaiser und die Kaiserin mit den ältesten drei Prinzen begaben sich am ersten Feiertage durch die Markgrafenstraße nach der neuen Garnisonkirche vor dem Halle'schen Thor. Die Kaiserin befand sich noch in tiefster Trauer; auch die drei Prinzen trugen schwarze Anzüge.

Berlin, 17. April. Auch nach einem Petersburger Telegramm des „Kl. Journ." ist in Petersburg von einer **Begegnung des Zaren mit Kaiser Wilhelm** in Danzig nichts bekannt.

— Die „Voss. Ztg." läßt sich aus **Wien** berichten: Wie das „Wien. Tagbl." aus bester Hofquelle erfährt, werden zum 70. Geburtstage des Kaisers Franz Josef **Kaiser Wilhelm**, König **Albert von Sachsen, der Prinz-Regent von Baiern und die meisten deutschen Bundesfürsten** in Wien anwesend sein. Der Zar dürfte im Juli nach Wien kommen. Sein 70. Lebensjahr vollendet Kaiser Franz Josef am 18. August.

Berlin, 16. April. Eine jüngst erfolgte **Entscheidung des Polizeipräsidenten** von Berlin dürfte für weitere Kreise von Interesse sein. Der Bäcker-Innungs-Verband „Germania" hatte auf seinem letzten Verbandstage beschlossen, einen **Streik-Abwehrfonds** zu bilden und dazu von den zu ihnen gehörigen Innungen bestimmte Beiträge einzuziehen. Der Plan dazu war gefaßt worden, als man hörte, daß ein Theil der Bäckergesellen mit der Absicht umging, einen allgemeinen Bäckereiarbeiter - Ausstand zu insceniren. Eine der zum Verbande gehörigen Innungen wollte nun die Berechtigung des Verbandes zur Einziehung der Beiträge zum Streik - Abwehrfonds nicht anerkennen, zahlte nicht und wandte sich beschwerdeführend an den Polizeipräsidenten von Berlin, da der Sitz des Innungsverbandes „Germania" die Reichshauptstadt ist. Der Polizeipräsident hat jedoch der Innung den Bescheid zugehen lassen, daß, da der Magdeburger Beschluß durchaus rechtmäßig zu Stande gekommen sei, der Verband auch das Recht zur Einziehung der Beiträge für den Streik-Abwehrfonds habe. Die Innung wird also zahlen müssen.

* **[„Kein Fleischbeschaugesetz, keine Flotte."]** Die „Dtsch. Tageszig." schreibt, daß die „Meinung der niederrheinischen Landwirthschaft" in der Versammlung des Bundes der Landwirthe in Mörs jüngst „deutlich zu Tage gekommen" sei. In dieser Versammlung erklärte der Landwirth Rodes, er könne dem Mirbach - Manteuffel'schen Vorschlage, das fremde Pökelfleisch vom Einfuhrverbote auszunehmen, nicht zustimmen, dann verzichte er lieber auf das ganze Gesetz. „Unter allgemeiner Zustimmung" erklärte Landwirth Rodes sodann:

„Er sei erst flottenfreundlich gewesen, sei aber jetzt in Folge der üblen Behandlung der Landwirthschaft durch die Regierung anderer Ansicht geworden. Er neige der Ansicht zu: **Kein Fleischbeschaugesetz, keine Flotte.**"

Das ist wenigstens offen.

Hamburg, 17. April. Auf die von der **Hamburg - Amerika - Linie** an den **Kaiser** gerichtete telegraphische Meldung, daß der Dampfer „**Batavia**" als erstes mit einer Tiefladelinie versehenes Schiff der Gesellschaft den Hamburger Hafen am Ostersonntag verlassen **habe**, traf bei der Hamburg - Amerika-Linie folgende Antwortdepesche des Kaisers ein:

„Mit aufrichtiger Genugthuung erfüllt Mich Ihre Meldung. Möge Ihre Linie durch diese Einführung das hohe Gefühl erheben, nach Pflicht und Gewissen alles gethan zu haben, was Sie für die an Bord befindlichen Passagiere und Mannschaften als Ihre Verpflichtung zu thun empfunden, und Sie mit Stolz erfüllen, den ersten großen Schritt in der Ausführung Meiner Socialpolitik auch auf dem Meere gewagt zu haben. Fürwahr eine schöne Ostergabe!

Wilhelm. I. R."

Frankreich.

Carmaux, 17. April. Der Ausstand der Bergarbeiter ist beendet.

Italien.

Rom, 15. April. Der **Papst** empfing **heute 70** von Stuttgart gekommene **Pilger**, an deren Spitze Professor Dr. Miller, **Regierungsrath** Walser, Abgeordneter **Rembold** und Oberstleutnant a. D. Welte standen. **Der Papst, welcher sich bei bester Gesundheit befand, ertheilte den Pilgern den Segen.**

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 17. April.

Wetteraussichten für Mittwoch, 18. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Heiterung, strichweise Regen und Gewitter. Temperatur wenig verändert.

* **[Sturmwarnung.]** Gestern Mittags erließ die Seewarte wieder folgende Sturmwarnung: Telegramm: Ein tiefes Minimum über Südschweden, in östlicher Richtung fortschreitend, macht stark auffrischende rechtdrehende Winde aus westlichen Richtungen wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufgezogen.

* **[Das Osterfest]** hat bei uns auch diesmal seiner poetischen Verherrlichung als Frühlingsfest nur recht bedingt entsprochen, denn seine meteorologische Signatur war die eines richtigen Aprilfestes. Sturmgepeitscht klatschte der Regen aus grauem Gewölk am Morgen des ersten wie des zweiten Feiertages hernieder. Gegen Mittag des ersten Feiertages schlossen sich zwar die himmlischen Schleusen, der Tag blieb aber trübe und etwas melancholisch. Die milde weiche Luft am Nachmittage lockte jedoch zahlreiche Osterspaziergänger hinaus vor die Thore und in die beliebten Ausflugs-Vororte. Noch stärker machte sich der Wandertrieb am zweiten Feiertage geltend. Ein stark böiger Nordwest hatte am Vormittag das Gewölk zerstreut und vertrieben, so daß Mittags die Frühlingssonne hell und lockend herab schien. Da eilte denn Jung und Alt, und so manche unvorsichtige Ausflüglerin bereits in lichter und luftiger Sommertoilette, hinaus in die Waldthäler und an den Meeresstrand, um Abends durchnäßt und fröstelnd heimzukehren, denn als es draußen am schönsten, die Temperatur in Folge des Umspringens des Windes nach Südwest bis auf über 10 Gr. R. gestiegen war, zog plötzlich ein tückisches Gewitter — das erste vollwerthige in diesem Frühjahr — herauf, das sich von 6 Uhr ab entlud und bis in die Nacht hinein kräftige Regenböen herabsandte. Vielfach vollzog sich die Heimkehr nun fluchtartig, nur Zoppot und Oliva blieben von dem Unwetter, das seinen Zug mehr ostwärts zum Meere nahm, so ziemlich verschont.

* **[Zum Stapellauf des Panzerschiffes „A".]** Der Herr Staatssekretär des Reichsmarineamts, Vizeadmiral Tirpitz trifft aus Anlaß des Stapellaufes des Linienschiffes „A" schon heute Abend 11.45 Uhr, über Zoppot kommend, in Danzig ein und wird im Hotel „Danziger Hof" Wohnung nehmen.

---

umfangen hätte wie ein Asyl, in dessen Gründen doch irgendwo die blaue Blume sprießen muß. So aber wird etwas lebendig in ihr, das sie nie gekannt oder doch immer unterdrückt hat, — etwas Freies, Kühnes, Frühlingshaftes . . . Und je mehr sie diesem Fremden Raum in sich giebt, desto tragkräftiger wächst es empor; sie meint es fast körperlich zu spüren, — sie erscheint sich größer geworden und elastischer, ihre Sinne sind geschärfter, und ihr Herz pulst rascher. Eine naive Freude an der eigenen Persönlichkeit überkommt sie, während sie sich recht und schnellfüßig wie ein über sich selber verwundertes Kind durch die Räume läuft, und damit erwacht zum ersten Male in ihr das Bewußtsein ihrer Persönlichkeit überhaupt. Dornröschen ist aus dem Schlummer geweckt und reibt sich die Augen und sucht sich in dem Weltbild zurechtzufinden, für dessen Betrachtung es plötzlich einen Standpunkt und ein Maß gewonnen: die Klarheit des eigenen Wesens — und in dem sich durch diese Veränderung alle Dinge verschieben, so daß manches Große und durch die Tradition Geheiligte winzig erscheint, manches Uebersehene schimmernd emporschießt und sich statt langweiliger Sackgassen unvermuthet leuchtende unabschaubare Fernen aufthun!

Von diesen Fernen vermag Marie den Blick nicht loszureißen. Aus diesen Fernen muß ihr Heil kommen, ihr Ostersegen. Sie streckt die Arme aus, als könnte sie greifen, was ihr Auge wahrnimmt, — und blitzartig weiß sie: sie wird es greifen, denn sie will es. Sie sieht das säuselnde Gezweig der Bäume in den Himmel ragen und die schwächsten Ranken des Epheus sich emporwinden, sie sieht die Veilchen und Primeln und Vergißmeinnicht die Köpfchen zur Sonne drehen und den Grashalm selbst sich aufrichten: in allen Wesen ist ein starker Wille zum Leben, der sich durchsetzt. Und sie sollte feiger sein als die seelenlose Kreatur? Wenn sie nicht so glücklich wäre in der Gehobenheit ihrer Stimmung, — sie würde sich verachten für die Stumpfheit, mit der sie sich so lange in die bestehenden Verhältnisse gefügt hat, nur weil sie bestanden . . . verachten für die Mißachtung, mit der sie ihr Ich gepeinigt, als sie auch nur daran dachte, sich wegzugeben ohne Liebe . . . Ihr ist, als fliege sie auf einen Berg, immer höher und höher in das Land der Erkenntniß, bis sie mit neuen Augen unterscheidet, was gut und böse ist, und sie entdeckt, daß für ihren Fall das Gute, das Moralische weit von dem liegt, was man in ihrer Sphäre so nannte. Kampfesmuth durchlodert sie, heilige Zuversicht und ein allmächtiger Drang nach noch tieferer Erkenntniß, Schönheit und Harmonie. Sie kniet vor ihrer „Schatzkammer" und durchwühlt die Papiere, an denen sie in verworrener Empfindung ihrer Unzulänglichkeit sich zu bilden strebte, und die Zeichnungen, die sie mit ungeübter Hand aus Liebe zu ihrer besten Freundin, der Natur, auf Briefbogen und Schulheftblätter gekritzelt. Da hat sie die Journalseite gefunden, die sie seit Jahren als ihr Kronjuwel hütet. Und das Lied, das sie enthält, summt sie sich halblaut in einer Art verzückter Andacht vor, während ihre Augen glänzen:

„Ich weiß ein verwunschenes Schloß im Thal,
Das birgt meine Freude und birgt meine Qual,
Das schließt wie ein marmorner Todtenschrein
Meinen Himmel und meine Erde ein;
Ich muß als ein Fremdling wandern geh'n,
Bis die Todten im Schlosse aufersteh'n.

Doch ein Ostern wird kommen mit Veilchenduft
Und Glockenstimmen in zitternder Luft, —
Ein Ostern in ferner, in seliger Zeit:
Da erwacht im verwunschenen Schlosse die Maid
Und ruft den verlor'nen Gefährten zurück,
Und ich flieg' auf dem Lenzwind und bring' ihr das Glück!"

Und dann erhebt sich ihre Stimme zum Jubellaut: „Ich will will dich rufen, Curt, — einer Welt von Vorurtheilen zum Trotz. Den Weg in die leuchtenden Fernen, die ich schaute, muß mir ein Mensch zeigen, der besser ist als ich, — ein ganzer Mensch!"

Sie ordnet flüchtig ihre Haare, verschließt ihre Habseligkeiten, und aus dem dämmrigen Traumbereich ihres verwunschenen Schlosses eilt sie erhobenen Hauptes in die helle Wirklichkeit zurück, wo der Telegraph ihrer Seele Sehnsucht Gestalt verleiht.

„Komm ins verwunschene Schloß!" Die Adresse hat sie einer biographischen Notiz am Schluß des Gedichts entnommen.

* * *

Der Ostertag kommt mit Sonnenglanz und Knospenfülle, und beim Morgenglockenläuten macht sich Marie auf den Weg zum verwunschenen Schlosse. Sie hat eine unruhige Nacht hinter sich. Als die Müdigkeit nach dem gesteigerten seelischen Kräfteverbrauch und mit ihr die Ernüchterung eintrat, war sie zag und irre an ihrem Thun geworden. Die anerzogene Scheu vor dem Ungewöhnlichen, vor dem Unweiblichen, das sie jetzt fürchtete begangen zu haben, fing an sie zu foltern. Und der Zweifel. Wenn Curt sie vergessen hätte . . .? Wenn er jetzt sie verschmähte, die einst nicht den Muth besessen, sich zu ihm zu bekennen . . .? In heißer Scham vor der Demüthigung, die ihr werden konnte, hatte sie das Gesicht in den Kissen vergraben.

Aber als sie nach einem festen Schlaf, in den sie bei Morgengrauen verfallen, erquickt erwachte, war die selige, belebende Ueberzeugung von dem Osterheil, das ihr beschieden, wieder in ihr. Und während sie durch den blitzenden Morgenthau wandert und wie Labsal die herbe, frühe Lenzluft athmet, werden ihre Schritte fest, und ihre Züge spannen sich in beklommener Erwartung.

In den blinden Scheiben des einsamen Häuschens spiegelt das Sonnengold, die Amseln schwatzen auf dem Dach wie gestern, die Bäume rauschen, und die Veilchen blühen; doch der schmale, moosbewachsene Pfad, der zwischen den Beeten führt, ist heute mit purpurnen Rosenblättern bestreut, und purpurne Rosen flammen wie Siegesfeuer auf der Thürschwelle. Und wie eine wirkliche Märchenprinzessin, der das Glück Jugend und Maienschöne wiedergiebt, schreitet Marie heute in ihr verwunschenes Schloß.

Die Welt ist ihr Königreich, als sie nach seligem Verweilen am Arm eines Fremden wieder hinaustritt in die leuchtende Frühlingspracht. Ihre Seele hat ihr Osterauferstehen gefeiert und aus Nacht zum Licht den Weg gefunden. Curt hat ihn ihr gezeigt. Erkenntniß, Schönheit und Harmonie sollen ihr Theil werden, wenn sie Geist und Herz aufthut für den Reichthum der Welt, in die er sie geleiten wird. Das Haus einer mütterlichen Freundin im Centrum des Lebens wird die Heimstätte werden, in der er sie birgt, bis er in wenig Jahren sie ins eigene Heim führen wird. So lange wird sie die Summe, die sie gespart für freudlose graue Tage, in Jugendfrische nützen, indem sie durch die mannigfachen Gelegenheiten, die die Weltstadt bietet, damit Schätze des Geistes sammelt für ihre Bildung und Vertiefung, bis sie in die Lebenssphäre ihres Gefährten eingedrungen ist. Und wenn sie einander ganz verstehen in Fühlen und Denken, wenn sie sein Streben und Schaffen theilen gelernt hat und das Werk gereift ist, dessen Erfolg ihnen zum Lebensuntergrund werden soll, dann ziehen sie mit fröhlichem Ernst, zwei Höhenmenschen, in ihr Nest ein, das mit seinem Liebeszauber wie ein verwunschenes Schloß im Weltgetriebe ruhen soll, um dessen Mauern immerdar ein Osterläuten klingt.

Prinzessin Friedrich Leopold, die Taufpathin des neuen Schlachtschiffes, kommt Freitag mit dem Berliner Tagesschnellzuge nach Danzig. Auf dem Hauptbahnhofe wird sie von Herrn General v. Amann aus Thorn in Vertretung des durch eine Kur in Baden-Baden an Unterbrechung seines Urlaubes behinderten Herrn kommandirenden Generals v. Lentze und durch den Herrn Kommandanten von Danzig, General v. Heydebreck empfangen werden und dann bei dem Herrn Ober-Werftdirektor Logis nehmen. Vor dem Quartier der Prinzessin soll ein Doppelposten des 1. Leibhusaren-Regiments aufgestellt werden. Alle militärischen und marinefiskalischen Gebäude sollen am Tage der Schiffstaufe Flaggen ziehen. Um 11½ Uhr nimmt auf der Schichau'schen Werft eine Ehrenkompagnie des Grenadier-Regiments König Friedrich I. Nr. 5 mit der Regimentsmusik und der Fahne des betreffenden Bataillons Aufstellung, ebenfalls werden die direkten Vorgesetzten hierbei anwesend sein. Für das Militär ist Paradeanzug vorgeschrieben.

Da die hohe Taufpathin und ihr unmittelbares Gefolge nach dem Stapellaufe sich zu einem Frühstück im engsten Kreise (ca. 20 Gedecke) bei dem Herrn Oberwerftdirektor, Kontre-Admiral v. Prittwitz und Gaffron vereinigen, hat die Schichau'sche Werft die von ihr um 1½ Uhr in Aussicht genommene Frühstückstafel im „Danziger Hof" abgesagt und an deren Stelle ein Festdiner veranstaltet, das um 5 Uhr Nachmittags im Festsaale des „Danziger Hofs" stattfindet, zu welchem Einladungen an die Vertreter der Marine und der sonst an der Tauffeier als Gäste betheiligten Behörden ergangen sind. Prinzessin Friedrich Leopold tritt, wie verlautet, bereits am Sonnabend Nachmittag die Rückreise an. Prinz Leopold wird seine hohe Gemahlin wahrscheinlich nicht nach Danzig begleiten, da sein Gesundheitszustand das nicht als zulässig erscheinen läßt.

* [Zum Befinden des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler] meldet uns heute unser Berliner Correspondent auf dem Drahtwege:

Gegenüber einer ungünstig lautenden Meldung eines Berliner Blattes bin ich zu der Erklärung ermächtigt, diese Angabe für eine vollständige Erfindung zu erklären. Das Befinden des Herrn Oberpräsidenten ist ein außerordentlich gutes. Der Kräftezustand bessert sich von Tag zu Tag. Gestern hat der Patient Besuche empfangen.

Auch das Wolff'sche Tel.-Bureau ist in der Lage, den bedauerlichen, ganz unbegründeten Ausstreuungen der Berliner Sensationspresse entgegen zu treten und zu bestätigen, daß sich das Befinden des verehrten Patienten täglich gebessert hat.

* [Militärisches.] Der Commandeur des Fußartillerie-Regiments Nr. 2, Herr Oberstleutnant Jourdan, hat sich nach Berlin zur Uebernahme der dem Regiment verliehenen Fahne begeben und kehrt am 19. d. M. hierher zurück. Am 25. April fährt der Herr Commandeur nach Pillau zur Besichtigung des dort stehenden 3. Bataillons des Regiments.

* [Abschiedsgesuch.] Wie in militärischen Kreisen verlautet, soll auch der Commandeur der 36. Infanterie-Division, Herr Generalleutnant v. Pfuhlstein, sein Abschiedsgesuch eingereicht haben. Wir geben diese Mittheilung doch nur einstweilen als Gerücht wieder, da genauere Informationen darüber z. Z. hier nicht erhältlich sind.

* [Beschränkung der Bureaustunden.] Der hiesige Magistrat hat auch für diesen Sommer die Anordnung getroffen, daß die städtischen Geschäftsbureaux während der Zeit vom 15. Mai bis zum 15. September Nachmittags bereits um 5 Uhr geschlossen werden.

* [Kirchliche Sitten in Westpreußen.] Unter diesem Titel ist soeben in dem hiesigen A. Müller-schen Verlage (vormals Wedel'sche Hofbuchdruckerei) ein im Auftrage des Westpreußischen Pfarrvereins herausgegebenes, von Prediger Hevelke an St. Barbara hierselbst verfaßtes Schriftchen erschienen. In der Einleitung verwahrt sich der Autor gegen den Einwurf, daß mit der Arbeit nur todtes Wissen reproducirt würde. Im Gegentheil gelte der Erfahrungssatz auch hierbei, daß wer den Geist verstehen wolle, auf die Sitte Acht haben müsse. Der Aufsatz ist entstanden durch die Zusammenstellung der Antworten, welche sämmtliche evangelische Geistlichen Westpreußens auf einem Fragebogen niedergeschrieben haben. Naturgemäß sind viele seelsorgerische, ja kirchliche Verwaltungsfragen mit der Materie verknüpft. Der Eindruck, welchen das kirchliche Leben in unserer Provinz auf den Beobachter nach den Feststellungen des Verfassers macht, ist ein günstiger:

Es giebt noch schöne, charaktervolle Sitten. Aus dem Haupttheile des Werkes, der die Gebräuche etc. bei Gottesdienst, Taufe, Einsegnung, Trauung, Abendmahl und Begräbniß schildert und viele interessante, zum Theil wohl auch unbekante Einzelheiten enthält, kann nur Weniges hier Platz finden. So besitzen 24 Gemeinden Glocken überhaupt nicht, darunter 11, weil sie im Entstehen begriffen sind, aber auch 13, welche zu den wohlhabenden gerechnet werden müssen. Die meisten Gemeinden besitzen nur zwei Glocken, ein großer Bruchtheil drei. Die Zeit des Läutens ist an den Sonn- und Festtagen außerordentlich verschieden. — Die Mehrzahl der Trauungen findet am Sonntage statt. Dagegen kommen solche in fast allen Gemeinden Schlochaus, in Zabarzowo und Schönau überhaupt nicht am Sonntage vor. Von stehenden Trautagen der Woche sind die beliebtesten der Donnerstag, darnach der Dienstag und Freitag. Der Ringwechsel ist zwar überall gebräuchlich, aber die Art desselben ist verschieden. — Der Procentsatz der am Abendmahl Theil nehmenden erwachsenen Gemeindeglieder mag 80 Proc. betragen, davon gehen 60 Proc. einmal im Jahre, 20 Proc. häufiger. — Daß der Geistliche bei Begräbnissen mit Cantor und Chor dem Leichenzuge vorausschreitet, scheint nur noch in wenigen Gemeinden Brauch zu sein. Bei Todtenfeiern bestehen noch viele vom Aberglauben getragene Sitten, wie der Autor zum Schluß seines Büchleins hervorhebt.

* [Uebungen im Beurlaubtenstande.] Im Bereiche des 17. Armeekorps werden die diesjährigen Uebungen wie folgt stattfinden:

1. Unteroffiziere und Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Landwehr vom 7.—20. Juni bezw. vom 21. Juni bis 4. Juli 1900 bei allen Regimentern des Armee-Korps. 2. Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve und Landwehr der Provinzial-Jäger vom 10. Mai ab auf 14 Tage beim Jäger-Bataillon 2 in Kulm. 3. Unteroffiziere und Mannschaften der fahrenden Artillerie vom 27. Juni 1900 ab auf 14 Tage. 4. Unteroffiziere und Mannschaften der Landwehr aller Garde-Infanterie-Regimenter vom 7. Juni bezw. 22. Juni ab auf 14 Tage. 5. Unteroffiziere und Mannschaften der Provinzial-Pioniere vom 9. Mai ab auf 14 Tage beim Pionier-Bataillon Nr. 2 in Thorn. 6. Volksschullehrer der Reserve: zur ersten (6-wöchigen) Uebung vom 18. Septbr. bis 29. Oktober 1900 zum Infanterie-Regiment Nr. 18 in Osterode, zur zweiten (4-wöchigen) Uebung vom 3. Juli bis 1. August 1900 in Danzig, Infanterie-Regiment 175 in Graudenz, Infanterie-Regiment Nr. 21 in Thorn.

* [Von der Weichsel.] Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand vorgestern 2,60, gestern 2,39 Meter, heute 2,24 Meter.

* [Trinker-Heilanstalt.] Dem uns heute übersandten Thätigkeits-Bericht der westpr. Trinker-Heilanstalt zu Sagorsch für die Jahre 1898 und 1899 entnehmen wir folgende Angaben: Die jährlich bewilligte Hauscollecte, welche im Jahre 1896 2287,34 Mk. betrug, hat sich im verflossenen Jahre auf 3607,81 Mk. erhöht. Am 1. Januar 1898 gehörten der Anstalt 5 Pfleglinge an, zu denen im Laufe des Jahres 9 hinzutraten. Von diesen 14 wurden 3 als geheilt, 4 als ungeheilt entlassen, während 7 in der Anstalt verblieben. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 2442. Von den 14 Pfleglingen standen im Alter von 20—30 Jahren 2, von 30—40 Jahren 3, von 40—50 Jahren 5, über 50 Jahre 4. Die Dauer des Aufenthaltes schwankte zwischen 80—365 Tagen. Am 1. Januar 1899 gehörten der Anstalt 7 Pfleglinge an, wozu im Laufe des Jahres 17 traten. Von diesen 24 konnten 6 als geheilt, 5 als gebessert und 3 ungeheilt entlassen werden. In der Anstalt blieben 10. Die Verpflegungstage betrugen 3333. Von den 24 Pfleglingen standen im Alter von 20—30 Jahren 1, 30—40 Jahren 10, 40 bis 50 Jahren 9, über 50 Jahre 4. Die Dauer des Aufenthaltes schwankte zwischen 16 und 365 Tagen. Bei der Hauptkasse betrug die Einnahme pro 1898 9761,31 Mk., die Ausgabe 8652,27 Mk., pro 1899 die Einnahme 4965,54 Mk., die Ausgabe 3857,08 Mk., und bei der Lokalkasse bezifferte sich pro 1898 die Einnahme auf 13 483,45 Mk., die Ausgabe auf 12 285,45 Mk., pro 1899 die Einnahme auf 10 425,25 Mk., die Ausgabe auf 9538,62 Mk.

ρ [Bienenwirthschaftlicher Provinzialverein.] Nach dem Jahresbericht des westpreußischen Provinzialvereins für Bienenzucht hat sich derselbe im letzten Vereinsjahre um die Vereine Barkenfelde, Pestlin, Goldau und Freiwaldau vergrößert, dagegen ist der Verein Culm eingegangen. Der Provinzialverein zählt nun im Gau Danzig 63 Zweigvereine mit 1404 Mitgliedern und im Gau Marienburg 60 Vereine mit 1393 Mitgliedern. Im ganzen Vereinsgebiet sind 12 257 Bienenvölker nachgewiesen. Die Honigernte war gegen das Vorjahr erheblich besser und kann als Mittelernte bezeichnet werden; es wurden 84 743 Kilogr. Honig geerntet. Außer den beiden Hauptlehrcursen für Bienenzucht in Gischkau und Marienburg wurden noch Nebencurse abgehalten in Schmollin, Pniewitten, Gr. Partenschin und Piasken, deren Theilnehmer 10 bis 14 waren. Zu dem Cursus in Marienburg hatte das Provinzial-Schulcollegium einen Seminarlehrer aus Graudenz entsandt. Zur Prämiirung von guten Bienenständen erhielten die Vereine Tiegenhof, Lautenburg, Riesenkirch, Culm. Neudorf, Fittowo, Budisch, Gr. Grabau, Niederzehren und Dombrowken 100 Mk. vom Gauverein Marienburg; Putzig, Landau, Schöneck, Skurz, Dt. Krone, Altes Schloß, Schönbaum und Gardschau 100 Mk. vom Gauverein Danzig. Außerdem gewährten beide Gauvereine sämmtlichen Zweigvereinen eine Beihilfe von 60 Pf. pro Mitglied zur Beschaffung bienenwirthschaftlicher Geräthe. Das Wirthschaftsjahr 1899 hat, wie der Bericht hervorhebt, Westpreußens Bienenzucht vorwärts gebracht und Bienenfleiß und Bienensegen nicht fehlen lassen.

* [Baugewerkschulen.] Der Minister für Handel und Gewerbe macht bekannt, daß im vergangenen Winterhalbjahr an einer größeren Anzahl von Baugewerkschulen Vorklassen eingerichtet worden sind, um jungen Leuten, die wegen mangelnder Vorkenntnisse nicht in die unterste Baugewerkschulklasse aufgenommen werden konnten, Gelegenheit zu geben, die Lücken in ihrem Wissen zu ergänzen. Im kommenden Sommerhalbjahr sollen, soweit thunlich, an allen Baugewerkschulen solche Vorklassen bestehen. Es kann daher allen Baugewerktreibenden, die zum Herbst in die Baugewerkschulen eintreten wollen und nicht die zum Bestehen der Aufnahme-Prüfung erforderlichen Kenntnisse besitzen, nur dringend gerathen werden, sich für das Sommerhalbjahr zum Besuch einer Vorklasse zu melden.

* [Verein für Radfahrwege.] Dem soeben erschienenen Jahresbericht des Vereins für 1900, aus dem wir schon in dem Referat über die kürzliche Jahres-Generalversammlung den Hauptinhalt mitgetheilt haben, entnehmen wir noch, daß sich dem Verein angeschlossen haben: der baltische Touren-Club, Danziger Radfahrer-Club, Männer-Bicyclette-Verein, Männer-Radler-Club, Verein radelnder Damen und Herren und „Violetta". Der Velociped-Club „Cito" wird in diesem Jahre beitreten. Nach dem Kassenbericht betrug die Einnahme 1403 Mk., die Ausgabe 469,56 Mk., so daß 933,44 Mk. Bestand verblieben ist.

β [Verein für Gesundheitspflege.] In der letzten Sitzung des Vereins im Winterhalbjahr am Sonnabend sprach Herr Dr. Wolff über die Hygiene der Wirbelsäule. Es könne hygienisch auf die Wirbelsäule eingewirkt werden. Redner wolle heute nur die Zeit des Kindes von der Geburt bis zur Schulzeit und die Schulzeit selbst in Betracht ziehen. Nach einer Schilderung des Baues und der Function der Wirbelsäule ging Herr Dr. Wolff auf die Hygiene ein. Das Corset störe die Kräftigung der Wirbelsäule, ebenso das Wickeln des Kindes, das ganz unnöthig und nur eine Qual für das Kind sei. Mäßig kühle Bäder seien für Kinder sehr günstig, die Kleidung sei möglichst leicht. Meist sei ein Ueberfluß an Betten vorhanden. Am besten schlafe das Kind auf eine Roßhaarmatratze. Frische Luft sei für das Kind nothwendig. Man gebe dem Kinde Gelegenheit zum Strampeln und lege es hierzu auf den Fußboden oder in das Gras im Sonnenschein. Das Tragen des Kindes auf dem Arm ist für die Entwicklung der Wirbelsäule höchst nachtheilig und besonders gefährlich für rachitische Kinder. Das Kind soll liegen und später im Stuhl sitzen oder im Wagen abwechselnd sitzen und liegen. Rachitische Kinder haben weiche Knochen und bekommen deshalb krumme Beine und Verkrümmungen der Wirbelsäule. Rachitis entsteht durch unzweckmäßige Ernährung, Mangel an Bewegung, Licht und Luft. Die reine Milchernährung darf nicht zu lange dauern. Dann die Strumpfbandfrage. Die Längsbänder wirken auf die Entwicklung der Wirbelsäule nicht günstig, besser ist das leichte Anlegen eines Bandes um die Unterschenkel. Auch der Plattfuß, welcher in der ersten Zeit noch zu beseitigen ist, wirkt auf die Wirbelsäule ein. Turnen wirkt sehr günstig, aber es muß richtig und zweckentsprechend betrieben werden. Am besten ist das Reigenspiel und die schwedische Gymnastik. Knochentuberculöse und rachitische Kinder sollte man nicht in die Schule schicken, weil sie dort nicht hygienisch behandelt werden. Das Tragen der Bücher in der Hand ist schädlich, besser ist das Tragen des Tornisters auf dem Rücken. Das Sitzen beim Schreiben ist meist fehlerhaft. Viel Schuld trägt die schräge Schrift, besser wäre die steile Schrift. Günstig wäre auch, wenn die Kinder mit der rechten und linken Hand schreiben lernten. (Unser Herr Oberbürgermeister besitzt die Fähigkeit, sowohl mit der rechten wie mit der linken Hand fließend zu schreiben. D. Red.) Man sollte sich gewöhnen, alle Hantirungen rechts und links machen zu können. Schultische und Schulbänke entsprechen meist nicht hygienischen Anforderungen. Die Tischplatte sollte immer eine Neigung von 15 Grad haben. Im Hause könne man ein schräges Reisbrett auf einen Tisch stellen und einen hohen Stuhl daran. Der Stuhl muß unter der Tischplatte stehen und so hoch sein, daß das Kind mit der Magengegend vor der Tischplatte sitzt. Das frühe Tanzen wirkt ungünstig auf die Wirbelsäule. Man sollte die Hygiene der Wirbelsäule mehr beachten. In der Vorbeugung, nicht in der Heilung, liegt unsere Stärke.

In der Besprechung dankte Herr Schuldirector Dr. Neumann für die Fülle von Anregungen, die der Vortrag dem Schulmanne bietet. Auch er halte auf das Tragen des Tornisters, finde aber bei Schülern und Eltern Widerstand aus Eitelkeit. Aerzte und Lehrer sollten hier zusammen wirken. Dem Linksschreiben würde die Lage der Fenster entgegenstehen, die auf das Rechtsschreiben eingerichtet ist. In der Praxis würde es sich schwer durchführen lassen, daß jedes Kind seine eigene Schulbank habe, vier bis fünf verschiedene Größen müßten genügen. Die Unsitte des Setzens nach der Fähigkeit müsse freilich ganz verschwinden. — Herr Regierungs- und Medizinalrath Dr. Bornträger wies darauf hin, daß man sich mit der Schulbankfrage und der richtigen Beleuchtung besonders auf dem Lande noch sehr wenig beschäftigt habe. Das zweihändige Schreiben erscheine ihm empfehlenswerth. Eine Nation, die mit beiden Armen gleichmäßig arbeiten könnte, würde andere Nationen wirthschaftlich überragen. Die Haltung beim Radeln vornübergebeugt, sei sehr schädlich.

Der Sommerausflug des Vereins soll im Juli nach Pr. Stargard stattfinden. Herr Regierungs- und Medizinalrath Dr. Bornträger, der zur Weltausstellung nach Paris reisen will, ist zum Delegirten des Vereins erwählt worden.

△ [Danziger Männer-Turnverein.] Am zweiten Osterfeiertage hatte der Verein einen Familien-Ausflug über die Berge nach Pietzkendorf unternommen, zu welchem sich die stattliche Theilnehmerzahl von 232 Personen eingefunden hatte. Nach Ankunft dortselbst wurde Kaffee getrunken und alsdann im Garten des Etablissements ein großes Ostereier-Suchen veranstaltet, das viel Heiterkeit hervorrief, zumal die Eier mit sinnreichen Verschen und Emblemen versehen waren. Nach mehreren Gesellschaftsspielen wurde gegen 6 Uhr der Rückmarsch über Jäschkenthal angetreten und jupiter pluvius hatte ein gütiges Einsehen mit der rüstigen Turnerschaar; er öffnete seine Schleusen nicht eher, als bis Alles einigermaßen unter Dach war.

* [Zeichenlehrer-Versammlung.] Die achte Hauptversammlung des Landesvereines preußischer für höhere Lehranstalten geprüfter Zeichenlehrer findet, wie uns mitgetheilt wird, in diesem Jahre vom 4. bis 7. Juni in Berlin im Künstlerhause in der Bellevuestraße statt. Mit der Hauptversammlung wird eine große Ausstellung von Schülerzeichnungen in der königlichen Kunst-Akademie verbunden sein, welche die Aufgabe haben soll, den Standpunkt des heutigen Zeichenunterrichtes an den Zeichenlehrerbildungsanstalten und höheren Lehranstalten in einem Gesammtbilde vor Augen zu führen. Die Ausstellung wird durch 3 Zeichenlehrerseminare, 4 Gymnasien, 8 Realgymnasien, 6 Oberrealschulen und 8 Realschulen beschickt werden. Außer der Besichtigung der Ausstellung soll den Theilnehmern der Hauptversammlung die Gelegenheit geboten werden, ihre kunstgeschichtlichen Kenntnisse auffrischen zu können. Auf Veranlassung des Vertreters des Zeichenunterrichtes im Cultusministerium, des Professors Herrn Dr. Pallat, sollen die Theilnehmer zu diesem Zwecke durch die königlichen Museen, die National-Galerie und das Kunstgewerbemuseum sachgemäß geführt werden. In der Hauptversammlung selbst werden mehrere den Zeichenunterricht betreffende Vorträge gehalten werden. Der Herr Cultusminister hat allen an der Hauptversammlung Theil nehmenden Zeichenlehrern für den 7. und 8. Juni Urlaub ertheilt.

* [Personalien bei der Eisenbahn.] Ernannt: Die Eisenbahn-Betriebssecretäre Bechmann, Bröske, Leu, Hading, Kröning und Krips in Bromberg, Binder, Hardell und Raikowski in Thorn, Sieg in Schneidemühl und die Güterexpedienten Fick und Kutzer in Bromberg zu Eisenbahnsecretären, Telegraphenmeister Roetzel und Bahnmeister Roeßke in Bromberg und die technischen Bureau-Diätare Göllner in Bromberg und Lange in Posen zu technischen Eisenbahnsecretären. Versetzt: Eisenbahnbau- und Betriebsinspector Wehde von Heilsberg nach Berlin.

* [Personalien bei der Post.] Etatsmäßig angestellt sind als Postassistenten die Postassistenten Swiczkowski aus Danzig in Neufahrwasser, Tornier aus Thorn in Schwetz, Wulf aus Pr. Stargard in Thorn, F. Ziehm aus Neufahrwasser in Pr. Stargard. Versetzt sind: die Postassistenten Dommer von Schönlanke nach Konitz, Pape von Güldenboden nach Wolittnick, Kuse von Graudenz nach Zuckau.

* [Personalien bei der Bauverwaltung.] Der Materialien-Verwalter Schäfer in Gr. Plehnendorf ist vom 1. April ab zum königl. Magazin-Verwalter ernannt worden.

* [Prüfungscommission.] Für das Etatsjahr 1900 ist vom Unterrichtsminister Herr Gymnasial-Director Kahle hierselbst zum Mitglied der königl. wissenschaftlichen Prüfungscommission in Königsberg ernannt worden.

-r. [Eine Diebesgesellschaft,] bestehend aus sieben Personen, wurde von der Polizei in Haft genommen, weil sie einen Bierkeller erbrochen und aus demselben ca. 25 Flaschen Bier gestohlen hatte. Die Diebe sind durchweg Burschen im Alter von 14—17 Jahren. Dieselben geben zu, das Bier gestohlen zu haben, bestreiten jedoch, 160 Mk., die ebenfalls aus dem Keller verschwunden sind, mitgenommen zu haben.

-r. [Ein guter Fang.] Ein alter Spitzbube, der bereits 24 Jahre im Zuchthause zugebracht hat, wurde von der hiesigen Criminalpolizei von neuem hinter Schloß und Riegel gebracht. Es ist dies der 62 Jahre alte frühere Bildhauer Albert Radtke. Die Vorstrafen hat R. zum weitaus größten Theile wegen Diebstahls erhalten. Auch diesmal hat er sich wieder mehrerer Diebstähle schuldig gemacht. Am 20. März stahl er aus einem Geschäft in der Heiligengeistgasse, wo er nach Arbeit fragte, 10 Mk. Kurz vor den Feiertagen sprach R. bei dem Fleischermeister Herrn Franz Dahlmann vor, wo er vorgab, 15 Jahre als Schreiber thätig gewesen zu sein und um Beschäftigung bat. Herr Dahlmann gewährte ihm Eintritt in sein Privatzimmer und hier stahl R., als er einen Augenblick allein blieb, aus einem Schrank 400 Mk. Von dem Gelde wurde bei seiner Verhaftung nichts mehr gefunden.

* [Seehundsfang.] Auf dem Strande unterhalb des Koliebker Schloßberges wurde dieser Tage von einem Radfahrer ein junger Seehund angetroffen. Der Radfahrer verhinderte ihn an dem Rückwege ins Meer und rief einige Fischer herbei, welche den jungen Fischräuber im Triumph nach Adlershorst brachten.

* [Fischereivorschrift.] Der Herr Regierungspräsident zu Danzig hat mit Genehmigung des Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten versuchsweise für das diesjährige Frühjahr das Mindestmaß für den Fang der Meerforelle (Silberlachs, Schwarzlachs, Strandlachs, Lachsforelle) auf das alte Maß von 28 Ctm. herabgesetzt.

* [Krähenvertilgung.] Den beiden westpreußischen Regierungspräsidenten sind Staatsbeihilfen für die Vertilgung von Saatkrähen in denjenigen Gegenden, in welchen die Saatkrähen in einer der Landwirthschaft schädlichen Menge auftreten, zur Verfügung gestellt. Anträge der Betheiligten auf Zuwendungen aus diesem Fonds sind schleunigst an die zuständigen Landrathsämter zu richten.

Aus den Provinzen.

* Zoppot, 17. April. Gegen 11 Uhr Abends ertönte gestern plötzlich durch die friedliche Stille der Nacht die Feuerglocke und ein mächtiger Feuerschein röthete den Himmel. Auf dem Derowski'schen Grundstück zwischen Wilhelm- und Nordstraße stand ein Stall in hellen Flammen, die sich bald auf die nebenan stehenden Stallungen des Herrn Olschewski setzten. Von der großen Hitze wurde zunächst auch das Wohnhaus der Frau Derowski und später auch die Gartenvilla des Herrn Olschewski an einer Seite vom Feuer ergriffen. Das thatkräftige Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr entriß jedoch diese Wohnhäuser, die allerdings beschädigt sind, dem verheerenden Element, während die Stallungen bis zum Grunde niederbrannten. Bei stärkerem Winde hätte das Feuer leicht größere Verbreitung gefunden.

[Gerichtliches.] In einer der jüngsten Verhandlungen vor der Danziger Strafkammer gelangte folgender Gelddiebstahl zur Aburtheilung: An einem Markttage hatte Frau Gerichtsrath v. Borewitz im Laden des Fleischermeisters Kastner einen Einkauf gemacht und dabei ihr Portemonnaie, in welchem sich noch über 60 Mk. befanden, neben sich auf den Ladentisch gelegt. Bei der Besichtigung von Fleischwaaren entfernte sie sich auf einen Moment von ihrem Standpunkte, entdeckte aber beim Zurücktreten das Fehlen des Portemonnaies. In der Zwischenzeit hatte sich die Händlerin Amalie Kuchta aus Schidlitz, welche auf dem Wochenmarkte mit Fischen ausstand, dem Ladentische genähert und sie soll sich nach gemachtem Einkaufe mit verdächtiger Eile entfernt haben. Da nach Lage der Verhältnisse eine andere Person nicht verdächtigt werden konnte, so zeigten Frau v. Borewitz und Frau Kastner den Verlust der Polizei an, welche sogleich eine Durchsuchung der Sachen der p. Kuchta veranlaßte. Die Durchsuchung blieb zwar erfolglos, es wurde aber der Verdacht immer gerechtfertigter, daß die Beschuldigte das Portemonnaie einem [illegible] dem Markte ebenfalls ausstehenden Angehörigen zugeworfen habe und daß dasselbe von diesem Helfershelfer bei Seite geschafft resp. verborgen worden sei. Da die Händlerinnen aber unmittelbar nach dem Vorfalle per Bahn nach Danzig zurückkehrten, waren sofortige weitere Ermittelungen nicht ausführbar. Bei der gerichtlichen Verhandlung häufte sich das Verdachtsmaterial gegen die K. dermaßen, daß das Gericht ihre Thäterschaft für erwiesen erachtete und auf 1 Jahr Gefängniß erkannte.

Rosenberg, 12. April. Heute Vormittag erschien auf dem hiesigen Standesamt der Arbeiter Karl Küßner und die unverehelichte Charlotte Zdunneck von hier, um das Aufgebot zu bestellen. Auf Befragen erklärte die Braut, daß sie 1865 geboren sei. Der Standesbeamte prüfte die ihm überreichten Urkunden und bemerkte, daß der Taufschein der Braut gefälscht war. Es war aus der Null der Jahreszahl 1860 eine 5 gemacht worden. Als dies der Z. vorgehalten wurde, ergriff sie die Flucht. Zurückgeholt, gab sie bei ihrer Vernehmung zu, den Taufschein gefälscht zu haben, um sich 5 Jahre jünger zu machen, weil ihr Bräutigam sie sonst nicht genommen haben würde. Mit schwerem Herzen mußte sie jetzt ins Gefängniß wandern, um sich demnächst wegen Urkundenfälschung zu verantworten.

Zur Konitzer Mordaffaire.

Am ersten Osterfeiertage Nachmittag fanden spielende Knaben in einem Graben unweit der Dunkershagener Grenze — derselbe steht jedoch nicht im Zusammenhange mit dem 2—3 Kilom. davon entfernten Mönchsee — den Kopf des ermordeten Tertianers Ernst Winter. Augenzeugen bekunden, daß der Kopf, abgesehen von den bereits in Verwesung übergegangenen Halstheilen, sich wohl erhalten zeige und wohl höchstens 48 Stunden sich am Fundorte an der Oberfläche befunden habe könne, denn sonst hätten sich die zahlreich dort vorhandenen Krähen seiner bemächtigt. Unmöglich dürfte es aber wohl nicht sein, daß der Kopf bisher von Eis überdeckt gewesen ist. Der Herr Erste Staatsanwalt, der in Begleitung des Herrn Rechtsanwalt Appelbaum zum Fundorte eilte, ordnete den Transport des Körpertheiles nach dem städtischen Krankenhause an, woselbst heute die gerichtliche Besichtigung erfolgte.

Wie der „Danziger Zeitung" weiter heute Mittag aus Konitz gemeldet wurde, ist dort der Händler Wolf Israelski in Haft genommen worden. Man bringt die Verhaftung mit der Mordsache in Verbindung. Näheres darüber fehlt aber noch. Es heißt aber, der Botenmeister Fiedler habe angegeben, daß er den J. den Winter'schen Kopf tragend gesehen habe.

Vermischtes.

* [Gegen das Urtheil im Elberfelder Militärbefreiungsprozeß] haben dem „Berl. Tagebl." zufolge vierzehn Verurtheilte, darunter Dr. Ziel, die Revision angemeldet.

Berlin, 17. April. Die Affaire Sternberg ist durch die Verurtheilung desselben noch keineswegs erledigt. Vielmehr wird der Bankier nochmals am 20. April zusammen mit dem Director Luppa und ferner am 5. Mai wegen weiterer Sittlichkeitsvergehen sich zu verantworten haben. Es handelt sich um Vergehen an zwei Mädchen im Alter von 12 und 13 Jahren. Außerdem sind neuerdings weitere Fälle zur Kenntniß der Criminalpolizei gelangt, die zweifellos auch zur Verhandlung kommen werden.

Görlitz, 14. April. In der Briketfabrik der Kaiser Wilhelm-Grube in Lichtenau zerstörte, wie das „Berl. Tagebl." meldet, eine Feuersbrunst, die durch Selbstentzündung heißen Kohlenstaubes entstanden ist, einen Theil des Maschinenhauses und richtete großen Schaden an.

Wien, 14. April. Der Bezirksvorsteher und Landtagsabgeordnete Anton Baumann wurde heute von dem Todtengräbergehilfen Kakuska durch einen Revolverschuß schwer verletzt. Der Baumann begleitende städtische Ingenieur Nowak brach, wahrscheinlich in Folge einer Nervenerschütterung über den Unfall, todt zusammen. Kakuska richtete darauf die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich leicht. Der Grund des Attentats ist, daß Kakuska die endgiltige Anstellung als Todtengräber nicht erhalten hatte.

Graz, 14. April. Der Führer der Grazer Socialisten Heindl ist nach Veruntreuung von hohen Geldbeträgen mit der Gattin eines hiesigen Genossen durchgebrannt.

Paris, 16. April. In der vergangenen Nacht drangen mehrere Individuen in die Kirche von Aubervilliers, raubten die Kirchenkasse, die Meßgefäße und andere werthvolle Gegenstände und legten an verschiedenen Stellen Feuer. Die Kirche ist fast vollständig zerstört. Bei den Löschungsarbeiten wurde ein Feuerwehrmann erheblich verletzt.

Standesamt vom 17. April.

Geburten: Oberlehrer Egbert Steinbrecher, S. — Arbeiter Jacob Deitloff, S. — Arbeiter Arthur Lewin, S. — Malergehilfe Johann Bolus, S. — Arbeiter Paul Kuliewitz, S. — Maurergeselle Albert Mikat, T. — Feuerwehrmann Ferdinand Riffel, S. — Arbeiter August Kempa, S. — Arbeiter Karl Wohlgemuth, 2 S. — Feldwebel im Grenadier-Regt. König Friedrich I. (4. ostpreuß.) Nr. 5 Hermann Michalski, S. — Maschinenbauer Julius Schmidt, T. — Schlossergeselle Gustav Braun, S. — Bäckermeister Wilhelm Olk, S. — Gärtner Eduard Hahn, S. — Prakt. Arzt Dr. de

Mehlin Albrecht Hohnfeldt, T. — Töpfergeselle Wilhelm Brandt, T. — Schiffseigner Max Aureck, S. — Kesselschmiedegeselle Wilhelm Hein, S. — Arbeiter Albert Piepenberg, S. — Oberleutnant im Füsilier-Regiment Graf Moltke Willy Lorenz, S. — Maurergeselle Anton Liehau, S. — Arbeiter Robert Klein, S. — Maschinenschlosser August Angrick, T. — Handelsgärtner Johannes Brüggemann, S. — Friseur Gustav Barth, S. — Schmiedegeselle Johann Bogunewski, S. Arbeiter Robert Ostrowski, S. — Unehelich: 7 S., 5 Töchter.

Heirathen: Controleur bei der elektrischen Straßenbahn Franz Rammhof und Alice Danschke. — Versicherungsbeamter Franz Kühn und Emmeline Block. Unteroffizier, Hoboist im Fußart.-Regt. v. Hindersin Wilhelm Just und Maria Marderwald. — Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 128 Georg Ott und Johanna Tobien. Sämmt. hier. — Königl. Amtsrichter George von Carlowitz zu Konitz und Eva Leupold hier. — Königl. Navigationslehrer Eugen Mathesius zu Swinemünde und Louise Diesend hier.

Todesfälle: T. d. Tischlergesellen Johann Gutt, 1 J. 6 M. — Frau Elisabeth Eleonore Davidsohn, geb. Schumann, fast 88 J. — Frau Martha Schmidt, geb. Freier, 32 J. 9 M. — Wiesenmeister Rudolf Emil Müller, fast 51 J. — T. d. Siedemeisters August Neumann, 18 Tage. — T. d. Müllergesellen Johann Fierke, 8 M. — T. d. Tischlermeisters Bernhard Griehn, 3 M. 18 Tage. — Rentier Adolf Julius Zimmermann, fast 73 J. — Pflegling Friedrich Schmidt, fast 81 J. — Kürschner Alexander Wunderlich, 44 J. 6 M. — S. d. Schuhmachergesellen August Koslowski, 11 W. — Frau Bertha Reumann, geb. Schöwel, 63 J. 6 M. — Frau Bertha Johanna Charlotte Kossakowski, geb. Jutorzenka, 29 J. 6 M. — Invalide Karl August Stanslowski, 90 J. 6 Mt. — S. d. Arbeiters Johannes Schlawjinski, 7 M. — Frau Anna Martha Krumreich, geb. Kuehn, 38 J. — Werftinvalide Rudolf Victor Drewa, 70 J. — S. des Tischlergesellen Hermann Dietrichkeit, todtgeboren. — S. des Hausdieners Otto Kolberg, todtgeboren. — S. des Schmiedegesellen Friedrich Gernhoefer, todtgeb. — Fuhrhalter Wilhelm August Wernick, 55 J. 6 M. — Wittwe Bertha Repp, geb. Springmann, 63 J. — S. des Arbeiters Johann Cjosko, 9 M. — Dienstmädchen Olga Schörger, 41 J. 6 M. — Kaufmann Alexander Boguniewski, fast 72 J. — T. des Diakon Robert Gleiß, 1 J. 7 M. — T. des Grefahrers Friedrich Fachrmann, 12 W. — Unehelich: 1 S. 2 T. und 1 S. 1 T. todtgeboren.

Danziger Börse vom 17. April.

Weizen in ruhigerer Tendenz bei wenig veränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen bunt krank 658 Gr. 117 M, hellbunt bezogen 724 Gr. 130 M, bunt krank 685 Gr. 132 M, bunt 724 Gr. 135 M, hellbunt 708 und 713 Gr. 135 M, 729 Gr. 139 M, 747 Gr. 146 M, hochbunt 718 Gr. 138 M, 750 Gr. 147 M, fein hochbunt glasig 756 und 759 Gr. 150 M, fein weiß 772 Gr. 153 M, roth 679 Gr. 132 M, Sommer- 761 Gr. 148 M per Tonne.

Roggen ruhiger. Bezahlt ist inländischer 697, 714, 717, 720, 726 und 734 Gr. 136 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 685 Gr. 126 M, polnische zum Transit große 615 Gr. 103 M, 618 Gr. 104 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 120, hell 121½, 122 M, weiß 123 M, mit Geruch 105 M per Tonne gehandelt. — **Erbsen** inländische weiße 120 M, Futter 112 M per Tonne bez. **Wicken** polnische zum Transit 97 M per Tonne gehandelt. — **Peluschken** inländische 115 M per To. bezahlt. — **Linsen** russ. zum Transit Heller 205 M, 210 M, große 147 M per To. gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,35, 4,37½, mittel 4,25, 4,30, feine 4,25 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,60 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 17. April.

Bullen 19 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30—31 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 26—29 M, 3. gering genährte Bullen 23—24 M. — Ochsen 19 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30—31 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete Ochsen 26—29 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen — M, 4. mäßig genährte junge, und gegenährte ältere Ochsen — M, 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 29 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 27—29 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kälber 24—26 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kälber 21—23 M, 5. gering genährte Kühe und Kälber — M. — Kälber 138 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 34—35 M, 2. mittl. Mast-Kälber und gute Saugkälber 30—33 M, 3. geringere Saugkälber 26—29 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 85 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 27 M, 2. ältere Masthammel — M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. — Schweine 315 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 35—36 M, 2. fleischige Schweine 32—34 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 30 M. Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 14. April. Wind: SW.

Gesegelt: Commerzienrath Fowler (SD.), Horch, Memel, leer. — Mlawka (SD.), Kutscher, Bristol, Zucker.

15. April.

Angekommen: Alblasserdam (SD.), Mulder, Rotterdam, Schlacke. — Hydro (SD.), Norfolk, Hull, Güter. — Signn (SD.), Mosfield, Pillau, leer. — Nordsee-Zeitung, Petersen, Vegesack, Kohlen, geschleppt durch SD. „Enak".

Gesegelt: Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg, Güter. — Silvia (SD.), Kasten, Flensburg, Güter. — Mercurius (SD.), Minck, Amsterdam, Güter. — Dwina (SD.), Forman, Leith und Dundee, Zucker. — Lotte (SD.), Witt, Rotterdam, Getreide und Güter. — Vesta (SD.), Janssen, Leer und Emden, Güter. — Franziska (SD.), Prignitz, Kiel, Güter. — Castro (SD.), Smith, Hull und Grimsby, Holz. — Elise Pobeus (SD.), Voß, Emden, Holz. — Olof (SD.), Kristenssen, Stockholm, Getreide. — Idun (S.D), Johnsen, Grimsby, Holz. — Rossini (SD.), Welch, London, Holz.

16. April.

Angekommen: Venus (SD), Schwarz, Köln, Güter. — Thomas Leigh (SD.), Voß, Wismar, leer. — Gambetta (SD.), Kuhrs, Drontheim, Schwefelkies. — Ruth (SD.), Carlsson, Stockholm, leer. — Lina (SD.), Köhler, Stettin, Güter. — Adele (SD.), Bönchen, Hamburg, Güter. — Ursula (SD.), Stöwuhse, Stettin, leer. — Nereus (SD.), Katoen, Stettin, leer. — Eduard (SD.), Hoffmann, Stettin, leer. — Admiral Werner, Konow, Brake, Kohlen. — Concordia, Nilsson, Landskrona, Steine und Thon. — Antares, Wähdel, Hartlepool, Salz. — Ernst (SD.), Haye, Hamburg, Güter.

17. April.

Angekommen: Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter. — Bernhard (SD.), Arp, Hamburg, Güter.

Ankommend: 1 Dampfer, 1 Brigg.

Wind: West.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei Nr. 1940 (Firma F. Goerl) eingetragen worden, daß der Kaufmann Oskar Christian Franz Schmidt zu Danzig in das Handelsgeschäft als Gesellschafter aufgenommen und die Firma in F. Goerl & Co. geändert worden ist. Demnächst ist ebenfalls heute die offene Handelsgesellschaft in Firma F. Goerl & Co. in unser Handelsregister Abtheilung A unter Nr. 33 mit dem Bemerken eingetragen worden, daß Gesellschaf derselben die Kaufleute Ferdinand Ludwig Franz Goerl und Oskar Christian Franz Schmidt, beide zu Danzig, sind und daß die Gesellschaft am 1. April 1900 begonnen hat.

Danzig, den 11. April 1900. (6792

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unserem Prokurenregister ist heute bei Nr. 902 die Prokura des Kaufmanns Fritz Wilhelm Paul Metscher zu Danzig für die Firma „Carl Siede" (Nr. 1681 des Firmenregisters) gelöscht.

Danzig, den 11. April 1900. (6785

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 703 eingetragenen offenen Handelsgesellschaft „Loewens & Hatz", Langfuhr, der Austritt des persönlich haftenden Gesellschafters, Kaufmanns Paul Hatz und der Eintritt des Kaufmanns Adolf Schwarz als persönlich haftenden Gesellschafters eingetragen.

Danzig, den 12. April 1900. (6786

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von T-Trägern zum Umbau des Hauses Langenmarkt Nr. 43, im Gesammtgewichte von rund 28 200 Kilogr., stellen wir auf Grund der dafür gegebenen Bedingungen zur öffentlichen Verdingung.

Auf Grund der aufgestellten Bedingungen abzugebende Preisangebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

21. April 1900, Vormittags 11 Uhr,

im Bau-Bureau des Rathhauses einzureichen, woselbst die Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter eröffnet werden.

Die Bedingungen und das Verzeichniß der zu liefernden Träger liegen im Bau-Bureau des Rathhauses zur Einsicht aus, sind auch gegen Erstattung der Copialien erhältlich.

Danzig, den 31. März 1900. (6251

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Eisenarbeiten zum Neubau einer Fußgängerbrücke im kleinen Irrgarten vergeben wir in öffentlicher Verdingung.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum 18. April d. J., Vormittags 11 Uhr, im Bau-Bureau des Rathhauses einzureichen.

Die für die Verdingung maßgebenden Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus, sind daselbst auch gegen Erstattung der Copialiengebühr erhältlich. (6472

Danzig, den 7. April 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Monierplatten zum Neubau eines Bohlwerks auf der Schäferei, unterhalb der Milchkannenbrücke, vergeben wir in öffentlicher Verdingung.

Verschlossene, auf Grund der gestellten Bedingungen abzugebende und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum 25. April d. Js., Mittags 11 Uhr, im Baubüreau des Rathhauses einzureichen.

Ebendaselbst liegen die Bedingungen und der Verdingungsanschlag zur Einsicht aus, sind auch gegen Erstattung der Copialiengebühr erhältlich. (6016

Danzig, den 10. April 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von schmiedeeisernen Ankern, Bolzen, Winkeln pp. zum Neubau einer 15 klassigen Gemeindeschule in der Allmodengasse soll öffentlich in einem Loose verdungen werden.

Angebote mit entsprechender Aufschrift sind verschlossen bis zum 26. April d. J., Vormittags 11 Uhr, in das städtische Bau-Bureau im Rathhause einzureichen, woselbst der Verdingungsanschlag nebst Bedingungen zur Einsicht ausliegen bezw. gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden können. (6730

Danzig, den 12. April 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Erd- und Maurerarbeiten zum Anbau des Großviehschlachtstalles des städtischen Schlachthauses stellen wir hierdurch zur öffentlichen Verdingung.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum 30. April d. Js., Vormittags 10 Uhr, im Bau-Bureau des Rathhauses einzureichen.

Die Bedingungen und der Verdingungsanschlag liegen zur Einsicht in dem bezeichneten Bureau aus, sind daselbst auch gegen Erstattung der Copialiengebühr erhältlich. (6729

Danzig, den 12. April 1900.

Der Magistrat.